



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

16. Das Pferd

Nutzungsbedingungen

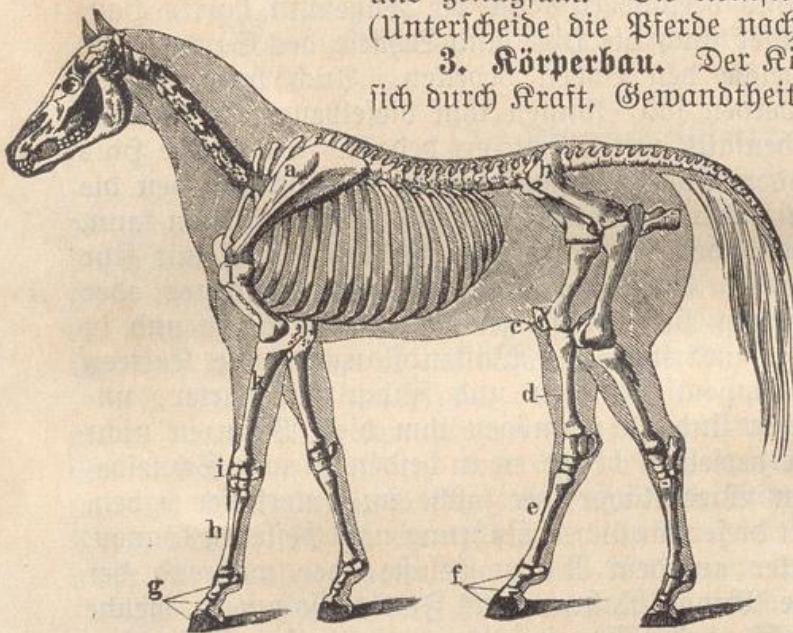
[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

16. Das Pferd.

1. Bedeutung. Das Pferd ist eins unserer wichtigsten Haustiere. Es ist der Freund und Gehülfe des Menschen im Kriege und im Frieden. Es dient ihm als Zug-, Reit- und Lasttier. Nach seinem Tode werden noch einzelne Teile seines Körpers (Fleisch, Haut, Haar, Knochen) benutzt.

2. Rassen. Der Mensch hat verschiedene Rassen von Pferden gezüchtet. Die edelsten Pferde sind die arabischen; berühmt sind auch die englischen Vollblutpferde. In früherer Zeit waren die Sennerpferde, die im Teutoburger Walde und in der Senne gehalten wurden, sehr geschätzt; von ihnen sind jetzt nur noch wenige im Fürstlichen Gestüt zu Lopsborn vorhanden. Sehr schwere Pferde liefern Frankreich, Belgien und England; auch die Holsteiner und Mecklenburger Pferde sind von kräftigem Körperbau. Die russischen und ungarischen Pferde sind unansehnlich, aber schnell und genügsam. Die kleinsten Pferde sind die Ponys. (Unterscheide die Pferde nach der Färbung!)

3. Körperbau. Der Körper des Pferdes zeichnet sich durch Kraft, Gewandtheit und Schönheit aus. Das



Skelett des Pferdes.

(Welches sind die einzelnen Teile des Skeletts, insbesondere der Gliedmaßen?)

Pferd hat einen länglichen Kopf, lebhafte Augen und bewegliche Ohren. Der gestreckte, sanft gebogene Hals trägt eine Mähne. Die Brust ist breit und stark. Sie ermöglicht dem Pferde die schwere Arbeit des Ziehens und den schnellen, ausdauernden Lauf. Der kräftige Rücken ist imstande, den Reiter und schwere Lasten zu tragen. Die Beine des Pferdes sind lang und kräftig; sein Gang ist stolz und schön, sein Lauf (Trab, Galopp) gewandt

und sicher. Der Fuß berührt den Boden nur mit der Spitze einer Zehe. Das Endglied der Zehe ist mit einem festen Hornschuh oder Hufe umgeben. Um denselben vor Abnutzung zu schützen, beschlägt man ihn mit Hufeisen. Der Schweif dient dem Pferde zum Abwehren der Fliegen. Gegen größere Feinde, besonders gegen Raubtiere, schützt es sich durch Schlagen mit den Hufen und durch Beißen mit dem kräftigen Gebiß.

4. Nahrung. Das Pferd ist ein Pflanzenfresser. Seine Nahrung besteht aus Hafer, Häcksel, Heu und Gras. Es erfaßt die Nahrung mit den beweglichen Lippen und mit den schräg nach vorn gerichteten Schneidezähnen. Die Eckzähne sind klein oder fehlen ganz. Die zahlreich vorhandenen Backenzähne, welche die Nahrung zermalmen, sind groß und stumpfhöckerig und haben gewundene Schmelzfalten. In die Lücke zwischen Schneide- und Backenzähnen legt der Mensch dem Pferde das „Gebiß“.

5. Begabung. Zum Gehülfen des Menschen eignet sich das Pferd auch seiner geistigen Eigenschaften wegen. „Willig läßt es sich Zaum und

Zügel anlegen; mit Aufbietung aller Kraft zieht es den schweren Wagen, und mit bewunderungswerter Ausdauer trägt es den Reiter dahin. Es gehorcht dem Zurufe des Führers; es versteht Lob und Tadel; es kennt den Ton der Trompete und den Wirbel der Trommel; mutig trägt es den Reiter in den Kampf, und selbst nach Jahren erkennt es seinen Herrn wieder.“

6. Verwandte. Der Esel ist kleiner als das Pferd, grau gefärbt, mit langen Ohren und einer Schwanzquaste versehen. Er ist ein genügsames, aber störrisches Tier, in unsern Gegenden meist sehr träge, in wärmeren Ländern dagegen lebhaft und in Bergländern brauchbarer zum Reiten als das Pferd. Das Zebra ist von Eselsgröße, weißlichgelb gefärbt, mit schwarzen oder rotbraunen Querstreifen geziert. Es lebt wild in den Steppen Afrikas und ist sehr schwer zu zähmen.

17. Der Walfisch.

1. Körperbau und Aufenthalt. Der Walfisch ist das größte Säugetier. Er erreicht eine Länge von 24 m, und sein Gewicht beträgt so viel wie das von 200 Rindern. Im Wasser wird dieser Riesenleib dennoch leicht getragen und schnell fortbewegt, was auf dem Lande sehr schwer sein würde. Die nötige Leichtigkeit zum Schwimmen erhält der Körper durch die dicke Fettschicht unter der Haut, durch die markleeren, mit Fett gefüllten Knochen und die riesigen Lungen, welche eine große Menge Luft aufnehmen können. Die Speckschicht unter der Haut, welche 20—40 cm dick ist, schützt ihn zugleich vor Verlust seiner Blutwärme, so daß er sogar in den kalten nördlichen Meeren leben kann, obwohl er ein warmblütiges Tier ist. Der Körper des Walfisches hat eine fischähnliche Gestalt; er ist langgestreckt und endet in der großen, wagerechten Schwanzflosse. Diese besteht wie eine Schiffsschraube aus zwei Flügeln und bewirkt die Fortbewegung nach vorn, nach oben und unten. Die Vordergliedmaßen stecken bis auf die Hände im Körper; diese sind flossenförmig und seitwärts gestellt und dienen namentlich zum Steuern. Die Hintergliedmaßen fehlen. Äußere Ohren fehlen ebenfalls; der Gehörgang ist gegen das Eindringen des Wassers verschließbar.

2. Atmung. Die großen Lungen machen es dem Tiere möglich, eine bedeutende Menge Luft auf einmal einzuatmen und damit 5 bis 10 Minuten, ja zur Not noch länger unter Wasser zu bleiben. Das Ein- und Ausatmen der Luft geschieht durch die Nasenlöcher. Da diese auf der höchsten Stelle des Kopfes liegen, so braucht der Walfisch zur Atmung nur diesen Teil des Körpers aus dem Wasser zu heben, wodurch das Atemholen sehr erleichtert ist. Der Wasserdampf der ausgeatmeten Luft verdichtet sich in der Kälte zu Nebel; daher scheint es von weitem, als ob ein mächtiger Dampfstrahl vom Kopfe des Tieres aufstiege.

3. Nahrung. Obwohl der Walfisch ein so großes Maul hat, daß ein kleines Boot darin Platz fände, so ist sein Schlund doch so eng, daß er bei dem Mangel eines scharfen Gebisses nur sehr kleine Tiere, zarte Schnecken und Krebse, verzehren kann. Von diesen hat er eine große Menge zu seiner Sättigung nötig; sein großes Maul ist zum Fangen derselben sehr geeignet. Statt der Zähne hat der Walfisch im Oberkiefer große, dreieckige Hornplatten mit gefranstem Rande, Barten genannt. Wie die Schwalbe im Fluge Mücken fängt, so streift der Walfisch mit offenem Maule durchs Wasser. Dabei wird eine große Menge der kleinen Beutetiere